



Foto: Oleg Kuchar, © HfG-Archiv / Museum Ulm

## Wie Formen und Farben zum Kunststoff kamen

Ein Material hat die Gestaltung in den 1960er-Jahren revolutioniert: *Kunststoff – Zauberstoff*. Erstmals gibt dieser Band Einblicke in die legendäre Kunststoffwerkstatt der HfG Ulm und ihre Designikonen wie den stapelbaren Aschenbecher von Walter Zeischegg oder die Küchenmaschinen von Hans Gugelot. Hier ein Auszug:

Walter Zeischegg war es [...], der durch seine intensive Beschäftigung mit der Form zu einer ganz eigenen Qualität der Gestaltung kam. Von Haus aus Bildhauer, hatte er seit dem Beginn seiner Tätigkeit an der HfG 1951 der Kunst zunächst ganz abgeschworen. Seit den 1960er-Jahren beschäftigte er sich dann wieder intensiv mit geometrischen Formen wie Sinuskurven oder Polyedern oder ermunterte seine Studenten, bionische Studien zu treiben, also sich von Gestaltungsprinzipien aus der Natur anregen zu lassen. Dabei stand die Funktionalität nie allzu sehr im Vordergrund: Bevor etwa der Sinus-Ascher zu einem Gebrauchsgegenstand wurde, stand er für die Suche nach der perfekten Form.

*Bevor etwa der Sinus-Ascher zu einem Gebrauchsgegenstand wurde, stand er für die Suche nach der perfekten Form.*

Nachdem sich die Studenten in der Grundlehre so intensiv mit Farben beschäftigt hatten, verwundert es, dass viele der HfG-Entwürfe sich gerade nicht durch Farbigkeit auszeichnen. Vor allem in den frühen 1960er-Jahren wurden oft nur bewegliche

Teile oder Anzeige-Elemente rot markiert; gegen Ende des Jahrzehnts übernahm Orange die Funktion einer Signalfarbe. Dieses Phänomen dürfte auch deshalb entstanden sein, weil man bei den Kunststoffen sich zunächst ähnlich verhielt wie beim Umgang mit anderen Werkstoffen wie Holz, Gips oder Metall, die alle eine natürliche Farbgebung besitzen. Die Erkenntnis, dass die neuen Materialien eine ungeheure Farbvielfalt erlaubten, war ebenso ein Lernprozess wie die Frage nach einer angemessenen Formgebung.

*Die Erkenntnis, dass die neuen Materialien eine ungeheure Farbvielfalt erlaubten, war ebenso ein Lernprozess wie die Frage nach einer angemessenen Formgebung.*

Die Erkenntnis, dass mit der Entwicklung der modernen Kunststoffe Tausende von Farben verwendet werden konnten, führte schnell zu der Einsicht, dass man sinnvollerweise die Auswahlmöglichkeiten beschränken musste: Ein zu großes Farbangebot beeinträchtigt die Entscheidungsfindung und bedeutet für kunststoffproduzierende Firmen einen zu großen Aufwand in der Produktion. Deshalb gab die BASF bei Otl Aicher die Entwicklung einer Colorthek in Auftrag: Das Angebot für Polystyrole im Bereich der Haushaltsgeräte-Herstellung sollte auf diese Weise standardisiert werden. Aicher und seine Entwicklungsgruppe setzten dabei Anfang der 1960er-Jahre noch auf eine sehr zurückhaltende Farbgebung.

*Die kräftigen Farben gehören in die 1970er-Jahre und nehmen die Farbpalette von Otl Aichers Erscheinungsbild für die Olympischen Spiele in München 1972 auf.*

Auch Peter Beck benutzt in seiner Diplomarbeit noch eine kleine und dezente Farbpalette, während die bunten Kannen aus dem Jahr 1966 verblüffenderweise schon die Farbgebung der 1970er-Jahre vorwegnehmen. Der Sinus-Ascher von Walter Zeischegg wurde zunächst nur in Orange, Schwarz und Flieder angeboten. Die kräftigen Farben gehören in die 1970er-Jahre und nehmen die Farbpalette von Otl Aichers Erscheinungsbild für die Olympischen Spiele in München 1972 auf.

Textauszug von Christiane Wachsmann



## **Kunststoff – Zauberstoff / Freiheit und Grenzen der Gestaltung**

HfG-Archiv / Museum Ulm,  
Christiane Wachsmann

Deutsch  
128 Seiten  
Softcover mit Klappen  
120 Abbildungen  
16,8 × 23 cm  
ISBN 978-3-89986-400-7

Wie kein anderer Werkstoff stehen die modernen Kunststoffe für die Demokratisierung in der Welt der Dinge. Sie eignen sich als Ersatz für traditionelle Materialien, sind billiges Ausgangsmaterial für massenhaft hergestellte Pfennigartikel, aber auch hochwertige Werkstoffe für Industrieprodukte mit langer Lebensdauer.

An der Ulmer Hochschule für Gestaltung (1953–1968) wurde im Jahr 1959 eine Kunststoffwerkstatt eingerichtet. In dieser Zeit entwickelte sich der Beruf des Produktgestalters zu seiner heutigen Form. Gleichzeitig kamen immer mehr Kunststoffe auf den Markt. Die neuen Materialien eigneten sich für den Modellbau

und waren zugleich eine Verheißung für die Gestaltung zukünftiger Industrieprodukte. Wie aber sollte man mit ihnen und den zahlreichen neuen Gestaltungsmöglichkeiten umgehen? Und wie ließen sich mit den neuen Möglichkeiten der Massenproduktion die alten Ideale der Guten Form umsetzen?

Das HfG-Archiv ist eine externe Abteilung des Museum Ulm. Seit 1987 pflegt es das materielle und theoretische Erbe der legendären Ausbildungsstätte mit Publikationen, Ausstellungen, Veranstaltungen und durch Archivarbeit.

[Leseprobe auf ISSUU.com](https://www.issuu.com/avedition)